

Am Ende der intensiven Woche sahen sich die Mitglieder der Fachgruppe um vielerlei Kenntnisse und manche Erfahrungen bereichert. Ein ausführliches Protokoll dieser Veranstaltung, als Ergänzung zu dem Tagungsbericht einer ähnlichen Veranstaltung auf Schloß Köpenick (1984) gedacht, wird zur Zeit erarbeitet und als Publikation der Fachgruppe erscheinen. Eine weitere Frucht dieser Tage wird ein Empfehlungsblatt zur Behandlung von Holzblasinstrumenten in Sammlungen sein, die ergänzend zu der CIMCIM-Empfehlung als Leitfaden dienen soll. *Martin Kimbauer*

„Primitives Instrument voller Rätsel“ – Ein Gespräch mit dem Tübinger Flötenbaumeister Joachim Paetzold

Ödön v. Horvath sagte einmal, am schlimmsten sei für ihn die Vorstellung einer ihn verfolgenden, mittels Blockflöten schrill durcheinanderpfeifenden Herde von Kindern. Sicher geht dieser Alptraum auf reale Schulerlebnisse zurück. Im Zuge der Schulreform nach dem ersten Weltkrieg wurde die Blockflöte – Flauto Dolce, süße Flöte, wie sie im Fachjargon heißt – als Lehrmittel im Unterricht eingesetzt.

Ähnliche Erfahrungen machte auch der 1921 in Liegnitz, Schlesien, geborene Tübinger Flötenbaumeister Joachim Paetzold: „Damals in der Sexta, Quinta, Quarta haben wir auf diesen Czakanflöten ohne Daumenloch gespielt, wo man die Oktaven durch stärkeres Pusten erzeugen mußte. Wenn da so 60 oder 70 Schüler einstimmig Choräle gespielt haben, können Sie sich vorstellen, daß es einem die Schuhe auszog, so wie sich das angehört hat. Und der Oberstudienrat schmiß mit dem Schlüsselbund im Saal herum.“ Ergänzt wurden diese Eindrücke durch eine sich redlich mühende Blockflötengruppe: „In unserem Kirchspiel gab's ein paar alte Damen, die spielten zu allen möglichen Anlässen Quartett. Das stimmte nie, war immer so schräg, so schrecklich, so steif. Wenn ich diese vier alten Tanten mit zugespitzten Mündern noch vor mir sehe, haha, Blockflöte, das war irgendwie komisch!“

Nach vier Jahren englischer Kriegsgefangenschaft in Holstein, während der Paetzold eine kleine Orgel gebaut hatte, die schließlich dem Brand einer Holzbaracke zum Opfer fiel, kam er 1949 nach Tübingen und machte als Tischler und verhandelter Breslauer Meisterschüler eine Instrumentenbaulehre bei Ernst Stieber, Pflegehofstraße. Erst dort „entdeckte“ er das genial einfache kleine Instrument Blockflöte. Der heute 66jährige Paetzold über seine Lehrzeit: „Das hat mir großen Spaß gemacht und dabei blieb ich. Nach großen



Joachim Paetzold am Arbeitsplatz.

Anfangsschwierigkeiten hab ich gemerkt, wie das zusammenhängt, und daß man auf einer Blockflöte sehr schön musizieren kann. Eigentlich ist sie ein so primitives Instrument und trotzdem ein Rätsel.“

Eine eigene Werkstatt hat Joachim Paetzold seit Oktober 1961, seit 1969 lebt und arbeitet er im Haus Nauklerstr. 27a. Pro Jahr macht er etwa 60 bis 70 Instrumente, größtenteils Altblockflöten aus Zwetschgenholz (woraus er auch Traversieren macht), Zitrone, Olive u.a. Hölzern, auch mit Holz- oder Elfenbeinringen, Silberklappe oder sonstigem Schmuck. Ausgefallenes ist hier angebracht, wie z.B. individuelle Lösungen tonaler Probleme oder eine rustikale Holzklappe statt der gängigen silbernen.

Der Anfang im Geschäft war hart: „Weihnachten '61 hatte ich 'nen Schrank voll Flöten und nichts verkauft. Das war fast tragisch, im Dezember noch 67 Pfennig auf dem Konto.“

Der Meister hat für seine Stücke eine ungewöhnliche Form entwickelt. Statt des trichterförmigen Fußes haben sie ein kugelrundes Ende: „Das ist einfach organischer. Der Kopf ist rund, die Mitte auch, warum nicht unten? Ist doch keine Trompete!“ Laut Paetzold müssen Kopf, Mittelteil und Fuß in bestimmtem Ver-

hältnis zueinander stehen. Mit konischer Bohrung allein ist es bei der Innenausstattung der Blockflöte nicht getan.

Paetzold ist kein Überperfektionist. Im Gegenteil: Von heute üblichen Stimmgeräten hält er nicht allzuviel – „Man kann sich auch darauf nicht immer verlassen“ – und geht als Meister seines Fachs davon aus, daß es physikalische Gesetze gibt, über die man sich beim Flötenbau nicht hinwegsetzen kann. Kleinere menschliche Unregelmäßigkeiten machen für ihn den eigentlichen Reiz einer Musik aus, und eben diese Unschärfen schafft ein Computer nie: „Für'n Hörer ist's was Fürchterliches, diese Überperfektion. Es gab mal eine Flöte, die stimmte nicht. Aber trotzdem klang sie sehr schön oder gerade deshalb: einfach schön. Das ist witzig: Es braucht gar nicht immer haarscharf zu stimmen!“ Ab und zu restauriert der Flötenbaumeister historische Originalstücke des 16. und 17. Jahrhunderts. Gemessen an einem neumodischen Stimmgerät kommen diese alten Flöten schlecht weg. Dennoch hatten die Musiker zu dieser Zeit offenbar eine größere Kapazität, was die Tonbildung anbelangt. Denn im Prinzip macht jeder Bläser seinen Ton selbst, indem er durch Atem, Winkel des Instruments zum Mund und Auflagefläche der Finger auf den Grifflöchern die Tonhöhe mitbestimmt.

Der Flötenbauer mit dem Schalk im Nacken hört am liebsten Barock-Flötenmusik von Telemann, Praetorius und Händel. Auf die Frage, ob ihm mal eine seiner Flöten besonders am Herzen lag, antwortet er: „Allerdings tut's mir manchmal leid, eine zu verkaufen. Da hat man dann ein paar gute Stunden gehabt und – um den blöden Ausdruck zu verwenden – sein Herzblut mitreinverarbeitet.“ Doch verschmitzt fügt er hinzu: „Aber was soll ich mit so vielen Flöten?“ Bis er 70 ist, will er noch weiterarbeiten. Bis dahin ist auch die Orgel fertig, die er für den eigenen Hausgebrauch nebenher baut: Das edle Stück soll einen schönen grün-weißen Barockprospekt mit verzierten Simsen bekommen. Ansonsten: lauter goldene Metallpfeifen. *Susanne Schmidt*

Ein Besuch im Moskauer Instrumentenmuseum

Ein Gastspiel in Moskau ermöglichte einen Besuch im größten Instrumentenmuseum der UdSSR.

1985 zog das Glinka Staatszentrallmuseum für Musikkultur aus seinem alten Domizil in der Georgievskistraße – diese Adresse ist noch in allen aktuellen Reiseführern verzeichnet – in ein neues, großzügiges

NEU

FLÖTE UND KLAVIER

ZM 2652 Bach, J. S. **Sonata II / Partita II** (BWV 1003/1004)
für Flöte und Klavier oder Flöte solo
(Richter, nach R. Schumann) 20,— DM

MELODIE-INSTRUMENT UND GITARRE

ZM 2619 Dieupart, Ch. **Suite f-Moll** für Blockflöte
(Flöte, Violine) und Gitarre (Jäggin) 9,50 DM
ZM 2636 Schmidt, A. **„L“ – Leichte Duette** (ABC-Reihe)
Lachnith, Lacroix, LaLance, Lates,
Lebrun 12,50 DM

KLARINETTE UND KLAVIER

ZM 2648 Schubert, F. **Sonate „Arpeggione“** (D 821) g-Moll
(Korody-Kreutzer) 20,— DM

ZIMMERMANN · FRANKFURT